

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg

Oldenburg, 9.1843 - 14.1848 [?]

No. 37, 14. September 1844

urn:nbn:de:gbv:45:1-4432

M i t t h e i l u n g e n

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zehnter Jahrgang.

N^o 37.

Sonnabend, den 14. September.

1844.

Briefe eines preussischen Officiers in die Heimath.

(Aus dem vorigen Jahrhundert.)

(Fortsetzung.)

12.

Glaß, den 27. Aug. 1781.

Deroselben geehrtes Schreiben vom 4. dieses habe ich die Ehre gehabt, am 26. Aug. richtig zu erhalten. Der Inhalt ist mir wegen des Todes meiner alten Mutter *) sehr schmerzlich gewesen; ich kann aber doch nichts Anderes sagen als: Herr, dein Wille geschehe! Ich weiß, daß sie nach ihrer Art als Christin fromm und gut gelebt hat, folglich muß es ihr in einem so hohen Alter nicht schwer geworden sein, dieses Leben gegen ein gewiß besseres zu vertauschen. Ich freue mich, daß dieselbe mir ihren mütterlichen Segen hinterlassen hat, und bin gewiß, daß ich in ihr eine Fürbitlerin im Himmel habe; dort werde ich sie demaleinst verklärt wieder sehen. Nur beklage ich, daß ich ihr nicht mehr Gutes habe thun können in ihren alten Tagen. Sie aber, redlicher Freund, haben meine Stelle vertreten; mit gerührtem Herzen und Thränen in den Augen sage ich Ihnen Dank dafür u. s. w.

Was die Auslagen betrifft, welche Sie gehabt haben, so werde ich Ihnen Alles mit vieler Dankbarkeit wieder erstatten. Die Begräbniskosten hätte ich Ihnen gleich geschickt, aber da ich nicht weiß, ob Sie das Geld von Hrn.

*) Seine Mutter war Ende Juli gestorben 73 Jahr 2 Monat und 10 Tage alt.

v. S. erhalten, will ich noch so lange warten, bis ich darüber Gewißheit habe.

Was meinen Urlaub betrifft und meinen Wunsch, noch einmal mein Vaterland wiederzusehen, so versichere ich, daß ich gewiß ihn erfüllen werde, sobald ich eine Compagnie habe. Möglich ist's, daß das schon im künftigen Jahre um diese Zeit der Fall ist, doch läßt sich Nichts bestimmen. Läßt Gott mich Das erleben, so werde ich gewiß reisen.

Was meine väterliche Stelle betrifft, so will ich recht gern mein ganzes Erbrecht daran meinem Bruder und dessen Kindern cediren. Ich verspreche noch dabei, sobald sich meine Umstände ändern und ich eine Compagnie bekomme, dieselbe ganz schuldenfrei zu machen und auch sonst noch zu helfen. Wäre es ja von der Vorsehung beschlossen, daß ich, ehe solches geschehen, stirbe, so werde ich schon ein Testament machen und Sie zum Executor setzen. Ist es gleich nicht Viel, was ich jetzt habe, so soll es doch an den rechten Erben kommen. Gott erhalte mich mir gesund, dann kann es in der Folge, wenn ich nicht heilrathen, für die Meinigen noch gut werden.

Sein Sie so gut und lassen Sie meinen Bruder zu sich kommen, und erinnern ihn an die Pflichten eines Vaters, daß er seine Kinder fleißig zur Schule halte und sie zur Ehre Gottes erziehe, damit sie nützliche Bürger des Staats werden. Man kann in jedem Stande glücklich und zufrieden sein, und nach meiner Einsicht und Erfahrung kann das der Landmann vorzüglich. Sie als Mann von vieler Weltkenntniß werden gewiß mir darin beipflichten. Wenn ich mich selbst betrachte, der ich von Jugend auf beständig Lust zum Militairstande hatte, so ist, obgleich



ich ganz dafür geschaffen war und alle meine Leibes- und Seelenkräfte darin übereinstimmten, mir es doch sehr sauer geworden, aus Nichts emporzukommen. Also gute Auf- führung, Vertrauen auf Gott, Treue und Fleiß in den Geschäften, eheliches und redliches Betragen gegen Jedermann, das ist die Bahn, worauf ich wünsche, daß mein Bruder seine Kinder führen möge und dann werden sie in jeder Lage des Lebens glücklich sein können.

Jetzt auch Etwas von hier. Am 18. Nachmittags 4 Uhr kamen Se. Maj. der König hier zur Revue, besahen den Festungsbau und den vorzüglichen Wasser- schaden in der Vorstadt und befahlen, den Leuten, welchen das Wasser die Häuser weggerissen oder beschädigt hatte, neue Häuser auf seine Kosten zu bauen oder den Schaden aus- zubeßern. Es war rührend anzusehen, wie der König von einer ganzen Menge Menschen, jung und alt, umgeben war, die neben seinem Pferde herliefen, ihn mit thränen- den Augen ihren Dank für seine Gnade und väterliche Wohlthat zuriefen, und ihm langes Leben wünschten. Mütter zeigten ihn ihren Säuglingen auf dem Arm und riefen: sich, das ist unser Vater, der uns Häuser baut. Den 19. früh um halb 5 Uhr hielt er Revue über unser Regiment; ich hatte den rechten Flügel. Freundestränen zitterten in meinen Augen, als ich den großen Monarchen so gesund, wie einen Jüngling auf mich zu reiten sah. Er ritt die ganze Front hinunter, und fragte, wie gewöhn- lich die Officiere nach ihrem Namen und Geburtsort. Dann mußten wir feuern, manövriren und mit Zügen vorbeiz- marschiren. Er war so wohl mit dem Regiment zufrieden, daß er unsern Chef den Obersten von Henking auf der Stelle und außer der Tour zum Generalmajor ernannte. Auch ich habe mit ihm gesprochen, und zu meinem Chef hat er gesagt, er wolle für mich sorgen.

Gesund bin ich Gottlob. Noch commandire ich die Compagnie des Generals von Henking, bis ich selbst eine bekomme und lebe soweit zufrieden. Der General ist ein recht würdiger Greis, der mich recht lieb hat. Er hat schon 50 Jahre gedient; sein Dienstjubiläum haben wir am 6. Juni gefeiert. Der König hält viel auf ihn. Er ist der berühmte Mann, dem der König die Untersuchung in der Sache des Müllers Arnold aufgetragen hatte, die so viel Aufsehen gemacht hat u. s. w.

13.

Stuß, den 16. Aug. 1785.

— Was aber den Brief betrifft, dessen Sie er- wähnen, so habe ich keinen erhalten seit dem vom 4. Aug. v. J., worin Sie mir den Tod meiner Mutter meldeten, und den ich gleich beantwortet habe. Ich habe bis hieher auf Antwort gehofft und bin recht bekümmert gewesen, weil ich noch in Ihrer Schuld bin. Hoffentlich haben Sie das Geld von v. H. . . . erhalten; hiebei erfolgt noch I. Fredsch'or, welches so gerade reicher wird.

Ich bin Gottlob noch recht gesund, habe aber immer

noch keine Compagnie. Vielleicht würde ich bis zur Re- vue dazu gelangen, wenn dann sich beim Regiment eine Veränderung ereignet; doch läßt sich darüber nichts Ge- wisses bestimmen: ich muß schon Geduld haben, und das Schicksal walten lassen. Das Avancement beim Militair dependirt theils von Sterbefällen, theils von andern Zu- fällen und dieser können periodisch bald viel bald wenig eintreten. Ich weiß Zeiten, wo in Einem Jahre 3 Com- pagnien vacant geworden; zu meinem Unglücke trifft es nun, daß in 3 Jahren nicht Eine vacant geworden ist. Wer kann aber helfen? Geduld ist in Allem das Beste.

Was die traurige Situation meines Bruders betrifft, so kann nicht anders, als solche recht sehr bedauern. Ich kann Ihnen bei Allem, was heilig ist, versichern, daß das jetzt mein größter Kummer ist, zumal ich ihn nicht schon jetzt mit Geld unterstützen kann. Ich verspreche es aber zu thun, so bald meine Umstände es gestatten; hätte ich eine Compagnie, so wäre es mir eine Kleinigkeit. Wäre es nicht möglich, durch Ihren Rath und mit Ihrer Bei- hülfe auf die Stelle gegen gerichtliche Hypothek 50 fl aufzunehmen, bis ich im Stande bin solche wiederzubezah- len? Ich sollte denken, dafür wäre noch Sicherheit ge- nug; zu den Zinsen will ich jährlich einen Ducaten schicken. Dies ist vor der Hand mein Vorschlag; vielleicht hilft Gott mir bald, daß ich meinen Bruder und seine Kinder nach meinen Wünschen unterstützen kann. Von Herzen aber beklage ich, daß ich Ihnen mit den Meinigen so viele Mühe machen und Ihnen so beschwerlich fallen muß. Der Himmel wird Ihnen Alles vergelten. Ich hoffe, daß mich Gott noch die Freunde wird erleben lassen, Ihnen für alle mir erzeigte Freundschaft persönlich und mündlich im Vaterlande danken zu können, wie es mein einziges Wün- schen und Hoffen ist. Sie werden es selbst beurtheilen können, wie groß die Sehnsucht nach dem Vaterlande ist, wenn man so lange in der Fremde war, zumalen, wenn man sich mit Ehren zeigen kann, welche Ehre mir doch Gott verliehen hat; aber so lange ich keine Compagnie habe, kann Nichts daraus werden, denn Alles was ich habe, muß ich recht sehr zu Rathe halten, damit ich, wenn ich eine Compagnie bekomme, selbige bezahlen kann. Es ist zwar eine bekannte Sache, daß in unserm Dienste nicht eigentlich die Compagnie bezahlt wird, allein es ist festgesetzt, daß, wenn ein Capitain abgeht 300 fl Gewehrgelder bezahlt werden müssen, auch eine Vergütung für die kleinen Montirungsgelder, welche auch Etwas über 100 fl beträgt. Dies ist zwar nur ein Vorstoß, denn wenn ich sterbe, muß es meinen Erben, oder wenn ich sonst abgehe, mir von dem neuankommenden Capitain wieder bezahlt werden, allein ich muß doch Sorge tragen, daß ich dies Geld immer vorrätzig habe, damit ich nicht mit Schulden anfangen darf, welches allemal beschwerlich ist. Ich bin überhaupt nicht gewohnt, Schulden zu haben und kann mich rühmen, daß ich nie Jemand Etwas schul- dig gewesen bin.

Ueber Ihre freundschaftliche Dfferte u. s. w.

Wie sieht es in Ihrer Nachbarschaft mit Krieg und Frieden aus? Geh's los, woran ich jedoch von jeher gezweifelt habe, so wünsche ich dabei zu sein. *) u. s. w.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Gustav-Adolphs-Stiftung

Ist am 8. Sept. Nachmittags ein Hauptverein zu Oldenburg constituirt. Unter Mittheilung des Entwurfs der Statuten eines solchen Vereins waren diejenigen Einwohner der Stadt Oldenburg und der Umgegend, welche sich für die evangelische Stiftung des Gustav-Adolphs-Vereins interessiren, zu einer Versammlung im Saale des Casino eingeladen, in welcher der Hauptverein gegründet, über die Statuten ein Beschluß gefaßt und das Comité gewählt werden sollte.

Es hatten sich außer den Unternehmern etwa 60 Männer eingefunden, denen der Zweck dieser Versammlung klar, und denen es Ernst war, den ersten Grund zu einem Vereine zu legen, von dem sie Heil und Segen für viele Tausende ihrer evangelischen Mitchristen und für sich selbst erwarteten. Diese Anzahl möchte allerdings Manchem klein erscheinen, der gewöhnt war, Tausende herbeiströmen zu sehen, welche die Neugierde trieb, einen fremden, gepriesenen Volksredner zu hören, oder die Lust, ein hier zu Lande seltenes Volksfest mit zu feiern, aber Neugierde und Lust konnten hier keine Befriedigung suchen, und die Zahl der Erschienenen war vollkommen hinreichend, die Stiftung zu begründen, die Statuten zu berathen und einen Beschluß darüber zu fassen. Wer von der im Verhältnis gegen andere Versammlungen zu andern Zwecken geringen Zahl der Erschienenen den Schluß ziehen wollte, daß außer diesen Niemand für die Stiftung sich interessire, der müßte mit der Gesinnung von Oldenburgs Einwohnern sehr unbekannt sein, der müßte nicht wissen, daß die Mehrzahl unserer Bürger gern zur Erreichung gemeinsamer Zwecke die Hand bietet, aber daß sie es scheuet öffentlich aufzutreten und über die beabsichtigten Einrichtungen zu verhandeln, indem sie zu den Männern, welche die Sache anregten, das Vertrauen hegt, sie werden das wohl überlegt und das Rechte erkannt haben. So wissen wir, daß Viele, sehr Viele dem Verein, wenn er constituirt wäre, beizutreten die Absicht äußerten, allein es fürchteten, man möge es ihnen als Eitelkeit auslegen, wenn sie unter den Stiftern figuriren wollten. Und die Frauen und Jungfrauen? — Sollte unter ihnen der Verein keine Theilnahme finden?

*) Das bezieht sich auf die Unruhen in Holland, wobei zwar späterhin Preußen intervenirte, doch war Diercke's Regiment nicht unter den dahin gesandten Truppen.

Gewiß findet er sie, wir wissen es, aber wer wird von ihnen fordern, daß sie constituirenden Versammlungen beiwohnen? daß sie öffentlich hintreten, ihren Namen einzuzichnen in die eröffnete Liste?

So ist also der Hauptverein für das Herzogthum Oldenburg gegründet, und über die Statuten ist ein Beschluß gefaßt, wodurch Einiges in denselben geändert worden, aber eben diese Veränderungen machen es nöthig, daß zur Wahl des Comité's noch eine anderweite Versammlung angesetzt werden wird. Einstweilen haben sich außer den ersten Gründern des Vereins sofort 55 Mitglieder eingezeichnet und es haben Mehrere derselben übernommen, auf besonderen zu dem Ende gedruckte Bogen, die Unterschriften derer zu sammeln, welche noch ferner einzutreten geneigt sein möchten.

Daß es in dieser Versammlung auch nicht an Opposition fehlte, war ganz natürlich, denn Opposition muß ja sein, auch ist Opposition am besten geeignet, zu veranlassen, daß alles Dunkle und Unbestimmte, welches man an einer Unternehmung der Art noch finden möchte, aufgeklärt und bestimmt werde. Auffallend war es uns jedoch, daß wir Alles, was gegen den Verein gesagt wurde, schon an demselben Morgen in einem, am Ende des vorigen Jahres erschienenen Blatte widerlegt gefunden hatten. *) Wir werden vielleicht ein anderes Mal darauf zurückkommen; hier wollen wir nur den Zuruf mittheilen, womit jenes Blatt schließt:

»Auf denn, Ihr deutschen Protestanten, durch Luther's Feuerwort und Gustav Adolph's Schwert und Gottes Gnade mit der Wohlthat eines freien Glaubens, eines geklärten Christenthums beschenkt, auf und zeigt Euch solches Bestes würdig, indem Ihr denen helft, welchen es verkümmert werden will! Es ist wenig genug, worin diese Hilfe von Euch begehrt wird, es ist das leichteste aller Opfer, ein wenig Geld. Das wollen die Vereine sammeln, und wollen es dahin gelangen lassen, wo Hilfe Noth thut, nachdem sie die Lage der Dinge sorgfältig ermittelt haben. Die Gliederung dieser Vereine und ihre Vertheilung von einem Mittelpunkte aus macht es möglich, daß die Gaben zweckmäßig vertheilt, daß kein Bedürfnis überreichlich bedacht und keins vergessen werde. Es ist nur Geld, das wir geben wollen, und nicht der lebendige Zuspruch aus brüderlichem Munde, nicht der aufmunternde Blick aus treuen Augen, nicht der warme Druck der dargereichten Hand; und doch ist's mehr, als Geld. Denn die es empfangen, werden sehen, daß sie dort, umringt von fremden Glaubensgenossen, doch nicht, wie es ihnen bisher wohl dünken konnte, allein stehen; unsere Theilnahme wird ihnen wohlthun, und die belebende Kraft,

*) Blätter für christliche Erbauung von protestantischen Fremden. B. III. N^o 78. — M. f. Mittheilungen aus Oldenburg, 1844. N^o 31.

die in der Gemeinschaft liegt, wird nicht verfehlen, ihren Glauben freudiger, ihren Muth größer, ihre Treue fester zu machen. Diesen Segen der Gemeinschaft aber, werden nicht auch wir selbst ihn empfinden? Ein gutes Werk, gemeinschaftlich angefaßt, kann es verfehlen, die Herzen mit Freude zu erfüllen, mit der Lust, des Guten mehr zu thun, mit edlen Gefühlen, welche wieder edle Früchte erzeugen? Siehe da! ungesucht bietet sich schon eine edle Frucht dar. Die protestantischen Völker bilden nicht eine Einheit, wie die katholischen, die im Papste ihr Oberhaupt, und in einem unverrücklich festgesetztem Lehrgebäude ihr Glaubensbekenntniß haben. Die protestantischen Völker wollen auch nicht solche Einheit haben, denn Einer ist ihr Meister, Jesus, Eins ist ihre Regel, des Meisters heiliges Wort, Eine Macht soll sie beleben und regieren, der Geist, den Jesus seinem Reiche hinterließ, daß er in alle Wahrheit führe. Aber daß dazu ein Band der Liebe, ein äußerlich sichtbares Band der Bruderliebe, wie es bisher noch nicht da war, um sie geschlungen werde, das über die Landesgränzen, zunächst über die Gränzen der einzelnen deutschen Länder hinwegreicht, das geziemt der großen protestantischen Gemeinde wohl. Dies Band ist nun da, in der Gustav-Adolphs-Stiftung ist's gegeben; wie sollte es nicht aus vollem Herzen willkommen geheißen werden! Ihr insbesondere, sorgliche Gemüther, die Ihr Euch nicht darin finden könnet, daß unter den Protestanten verschiedene Lehrentwickelungen und Glaubensrichtungen, verschieden fast bis zum Gegensatz, bestehen sollen, sehet und freuet Euch dessen; hier ist eine Gelegenheit zu geben, wo sich Alle brüderlich die Hand reichen können, und in allen deutschen Gauen haben sie das auch schon gethan. »Der Einige, von dem die Liebe stammt, von dem das Christenthum, von dem Luther's Kraft und Gustav-Adolph's Muth ausgegangen ist, er regiere, er segne unser Werk!«

Correspondenz.

Jever, 1844. Sept. 10.

Am 8. Sept. fand im »Hofe von Oldenburg« hieselbst eine Versammlung Statt, um über die zweckmäßigsten Schritte zur Errichtung einer »Gustav-Adolphs-Stiftung« zu berathen. Es hatten sich etwa 25 Personen aus allen Ständen und aus verschiedenen Orten nach privaten Besprechungen über die Nothwendigkeit eines Anfangs den vorangegangenen Verabredungen gemäß dazu eingefunden. *)

*) Von der an demselben Tage in Oldenburg gehaltenen Versammlung wußte Niemand Etwas.

Man kam dahin überein, durch einen gedruckten Aufruf die Einwohner des gesammten Jeverlandes zur Constituirung des Vereins, zur Berathung und Festsetzung der Statuten und zur Wahl der Vorstände einzuladen. Es wurde ein Comité von 5 Personen aus verschiedenen Ständen gewählt, diese Versammlung, welche auf den 8. Oct. angesetzt wurde, zweckmäßig vorzubereiten; zum Präses war schon vorher der Hr. Kirchenrath Tiarks bestimmt. Die Stimmung des Publikums in der Stadt wie auf dem Lande scheint sehr günstig zu sein, und man kann voraussetzen, daß durch die Versammlung am 8. Oct. der Verein werde constituirert werden, als dessen erste Stifter und Gründer die am 8. Sept. Versammelten anzusehen sein dürften.

Lückenbüßer.

Worte sind Bilder der Gedanken; man kann nicht reden, ohne zu malen; man möchte denn ein Weib sein oder ein Schwäger.

Man glaubt einem Lügner nicht, wenn er auch die Wahrheit sagt, weil man fürchtet ihn zu glauben, was er lügt.

Man berechnet wohl die Zeit zur Arbeit aber selten die zum Vergnügen.

Kirchennachricht.

Vom 6. bis 12. Sept. 1844 sind in der Old. Gem.

1. Copulirt: 94) Friedrich Bruns und Gesche Margarete Willers Wwe, geb. Mohrmann.
2. Getauft: 254) Johann Friedrich Rieken, Oldenburg. 255) Albert Bartemeyer, Eghorn. 256) Gilbert Ahlers, Donnerschwee. 257) Christian Johann Heinrich Wilhelm Elmar Höfers, Oldenburg. 258) Ein unehelicher Knabe, vor dem Haarenthore. 259) Ein uneheliches Mädchen, vor dem Heil. Geistthor.
3. Beerdigt: 194) Friedrich Bösch, 56 J., Eversien. 195) Anna Janßen, geb. Fredehorst, 61 J., Eghorn. 196) Albert Bartemeyer, 8 Tage, Eghorn. 197) Talle Margarethe Brand, geb. Koopmann, 27 J., Donnerschwee.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, den 15. September.

Vorm. (Anf. 8 Uhr) Herr Hilfsprediger Barelmann.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Pastor Gröning.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hofprediger Wallroth.

Mittheilungen

aus

Oldenburg.

Ein

vaterländisches Unterhaltungsblatt über alle Gegenstände aus dem gesellschaftlichen Leben, den Künsten und der Literatur.

Zehnter Jahrgang.

N^o 35.

Sonnabend, den 21. September.

1844.

Briefe eines preussischen Officiers in die Heimath.

(Aus dem vorigen Jahrhundert.)

(Fortsetzung.)

14.

Magdeburg, den 18. Nov. 1789.

Verzeihen Sie, daß ich so lange Nichts von mir habe hören lassen; ich kann zu meiner Entschuldigung Nichts anführen, als die veränderten Lagen, worin ich seit meinem letzten Briefe mich befunden. Diese will ich Ihnen jetzt alle beschreiben.

1786, den 17. Aug. starb bekanntlich der Hochselige König. Ich war damals noch Stabs-Capitain beim Garnison-Regiment v. Heuding. Am 16. Mai 1787 wurde aus diesem Regimente ein Fusilier-Bataillon gezogen; dazu kam ich denn auch, aber noch ohne Compagnie. Am 22. Dec. 1788 bekam ich durch den Abgang des Obersten von Schmitthener, welcher Commandant in Glasg wurde, eine Compagnie, wofür ich an Gewehrgeldern, Feldequipage u. s. w. 765 R bezahlen mußte. Ich trieb recht gute Wirtschaft und hatte Alles bis auf 200 R abgetragen, als am 22. Juni 1789 die Ordre kam, daß Se. Maj. der König mich nach Magdeburg zum Fusilier-Bataillon von Ernest versetzt hätten. Mein Standort war damals in Reichensbach und ich bekam in Magdeburg die Compagnie des Capitain v. Chapuis, der dafür die meinige erhielt. Ich schrieb an den König und bat um zwei Dinge, die Sie am besten aus dem königlichen Antwortschreiben ersehen werden, welches ich in

Abschrift beilege; ich hätte Ihnen wohl das Original senden können, aber solche Reliquien giebt man doch nicht gern aus den Händen. Nach dieser gnädigen Erlaubniß blieb ich bis zum 16. Aug. in Schlesien und übergab selbst meine Compagnie. Weil ich Alles sehr verbessert hatte, bekam ich 922 R dafür wieder. Jetzt kaufte ich nun einen Wagen, und reiste mit freiem Vorspann nach Magdeburg und übernahm hier meine Compagnie, wobei ich die Revenuen von 2 Monaten vorfand. Dennoch war mein Schaden sehr groß, weil ich in Schlesien eine so schöne Compagnie gehabt hatte. Ich klagte allenthalben darüber. Vor 6 Wochen kam nun Ordre, daß alle Fusilier-Bataillone, deren 20 sind, bei 3 Bataillons zusammengezogen werden, und so Regimenter bilden sollen. Dabei erwies nun aber der König mir eine Gnade, deren sich Keiner hier rühmen kann. Ich bekam nämlich vom Könige ein neues Capitains-Patent, eigenhändig unterschrieben und datirt von 11. Mai 1786. So wurde ich auf einmal vom jüngsten Capitain der älteste bei allen 3 Bataillons, also der nächste zum Major. So Gott will, kann ich das vielleicht bei der nächsten Revue werden.

Diese Fusilier-Bataillons sind eben wie andere Feldregimenter und es ist dabei kein anderer Unterschied, als daß der Dienst anders ist. Die Fusilier haben aber grüne Röcke und weiße Unterkleider, und die Bataillons unterscheiden sich durch Ueberklappen und Aufschläge. Das, wobei ich stehe, hat Carmoisin-Aufschläge und Klappen; die Officiere haben solche von Sammt, die Gemeinen von Tuch. Die Hüte der Officiere sind ohne Kressen, aber mit einem weißen Federbusch. Jede Compagnie hat 4 Offiziere, 12 Unteroffiziere, 10 Scharfschützen, welche